# Die Solinger Papiermühle



ir überreichen Ihnen anbei unsere kleine Schrift "Die Solinger Papiermühle", welche wir zur Erinnerung an den 1. Juli dieses Jahres herstellen ließen. An diesem Tage war unsere Fabrik seit 100 Jahren im Besith der Familie Jagenberg. Wir freuen uns, wenn das kleine Seft Ihnen gefällt. Möge es dazu beitragen, allseits unsere Beziehungen freundschaftlich zu verknüpfen.

Samilie Jagenberg Uagenberg & Cie. Solinger Papierfabrit.

Solingen, im Juli 1926.

Ansicht der Sabrik im Wuppertal

# Die Solinger Papiermühle

### Gedenkschrift

zum I. Juli 1926.

Herausgegeben für Freunde und Mitglieder unseres Zauses von

Jagenberg & Cie.

Solinger Papierfabrik / Solingen

1926

#### Vorwort.

21 m 1. Juli 1826 ging die historische Papiermühle im Wuppertal bei Solingen in den Besitz des Eisen- und Stahlwarengroßhändlers Joh. Ferdinand Wilh. Jagenberg über. Der hundertjährige Gedenktag ist die Veranlassung zu vorliegender Schrift.

Wer sie zur Sand nimmt, möge nicht erwarten, das Resultat eines abgeschlossenen historischen Studiums vor Alugen zu haben. Sie ist der Vorläuser zu einer Geschichte unserer Papiermühle, mit dem Zweck, vor allem demsienigen einen kurzen Einblick zu ermöglichen in ihre Anfänge, ihr Werden und Wachsen, der in der Sast des heutigen Lebens nicht die Zeit aufbringen kann zur Lektüre einer umfassenderen systematischen Geschichtsarbeit, die nicht ein Allgemein-Interesse beansprucht. Zum Lesen einer kleinen Schrift im Amsfange der vorliegenden wird hoffentlich jeder die nötige Zeit sinden, wenn er sich der persönlich- oder geschäftlich- freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Papiermühle erinnert oder wenn Interesse in ihm wach ist für Seimat- oder Fachkunde.

Demnächst ein vollständiges Bild unserer und unseres verstorbenen Chronisten Ferdinand Jagenberg Studien zu geben, steht uns als Aufgabe bevor. Der im Dunkel verschlossenen Vergangenheit, die wir erforschen, erhoffen wir noch manches aufschlußgebende Dokument zu entlocken. Wir begannen vor einiger Zeit wieder mit dem Studium in Archiven und Bibliotheken, in deren Winkeln sicher noch manches vor Zeiten geschriebene Wort Runde geben kann aus den alten Tagen unseres Ortes. Die Geschichte der letzten hundert Jahre ist uns wohl bekannt, was uns aber fehlt, ist eine Renntnis der vorhergehenden Jahrhunderte, wie sie uns wünschenswert erscheint. Denn unser Interesse gilt neben dem lettvergangenen in gleichem Maße dem ersten Tage. Es ist gerade die Zeit der frühesten Anfänge, die vielleicht bis ins 15. Jahrhundert hinabreicht, und es sind besonders diejenigen Jahrzehnte im 16. Jahrhundert, welche mit der Papiermacherei die Buchdruckerkunst vereinigt sahen, deren Renntnis unser Interesse am meisten anzieht. Waren doch damals unsere Urväter im Fache vorzügliche Buchdrucker, deren kulturelle Bedeutung außer Zweifel steht. Aus diesen Zeiten lebt ein eherner Zeuge, die Glocke, deren Ruf seit fast vierhundert Jahren heute noch täglich durch das Tal ertönt. Und mancher prächtige Foliant befindet sich in unserem Besitz mit dem Zeichen des Pentagramms, dem alten Seilssymbol.

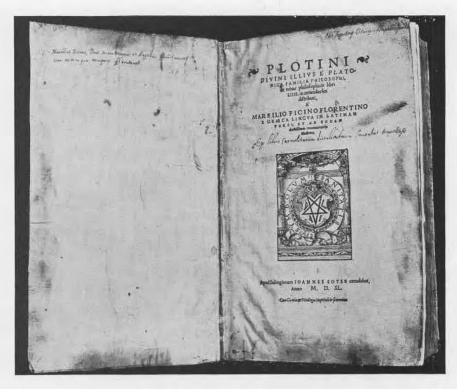
Ferdinand Jagenberg hat die Geschichte der Familie Jagenberg geschrieben. Er hat die Papiermühle darin liebevoll behandelt und das Material verarbeitet, welches ihm damals zur Verfügung stand. Was er begann und auf

seine Art vollendete, wollen wir weiter fortführen, noch eingehender forschen und auf seinem Werk, der Sistorie treu, aufbauen. Auf Grund dieses Werkes hat Friedrich von Sößle, einer der berufensten Forscher und Darsteller der Lebensgeschichten deutscher Papierer, im Wochenblatt für Papierfabrikation, in der diesjährigen Festnummer, einen Aufsat veröffentlicht. Diesen bringen wir im vorliegenden Sest als Sonderdruck. In straffen Linien schildert er das Wesentlichste aus unserer Geschichte.

Unseres ehrwürdigen Chronisten Feder selbst darf aber auch hier nicht fehlen. Aus dem umfangreichen Werk fügen wir zwei charakteristische Aufsätze ein, deren erster als ein persönliches Bekenntnis gelten mag und manches wahre Wort frei ausspricht.

Denjenigen, welche unsere Papiermühle nicht kennen, mögen die zahlreichen Vilder unsere Seimat und unser Werk vorstellen, die Stätte unserer Arbeit und unserer Liebe. Denjenigen, welche sie kennen, mögen sie Erinnerungen wecken, die uns freundlich sind.

Ehrfurcht vor dem Vergangenen und Verehrung für eine Tradition, welche sich lebendig erhält durch sinnvolle Pflege im schicksalsmäßigen Wandel der Zeit, leiteten uns bei der Zusammenstellung dieses bescheidenen Seftes. Mögen sie uns immer tragen als ein kräftiges Fundament in den Stürmen unserer Tage und unserer Zukunst!



Titelseite eines philosophischen Werkes, gedruckt von Johannes Soter zu Papiermühle bei Solingen im Jahre 1540.

Aus:

## "Samilie Jagenberg"

von

Serdinand Jagenberg (\* 1847, † 1924)

#### Bergisch Land und Leute.

Ansere Familie ist aus dem Voden des Vergischen Landes entsprossen; auf dessen Voden ist sie auch gewachsen.

Zwar für unsere Familie kommt nur dasjenige bergige Gelände des Bergischen Landes in Betracht, welches, rechts und links zur Wupper und zwischen Solingen und Remscheid gelegen, so sein aus der Mitte des ganzen, gewesenen Serzogtums herausgeschnitten ist, und ich auf dem Landkärtchen meiner Chronik habe vordrucken lassen. Diese Gegend ist daher sozusagen der Kern gewesen, worum sich die übrigen Teile im Laufe der Zeit kristallisiert haben, dis zum Rheine und über die Sieg hinaus. Das Schloß der Burggrafen von Verg liegt hier innen. Der Name Grafschaft Verg sagt schon, daß das Land ursprünglich lediglich in den Vergen lag, bergig war, woraus sich folgerichtig der Ausdruck bergisch entwickelte.

Römrite Berge!

Auf diesem klimatisch rauhen und wenig fruchtbaren, jedoch landschaftlich reizenden Gebirge gelegen, haben den an der Wupper zusammenstoßenden Gemeinden Solingen und Remscheid von alters her wenige natürliche Silfsquellen zu Gebote gestanden, die der wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Bewohner hätten förderlich fein können. Tropdem haben es die Leute zu was gebracht. Aber alles, was bis heute erreicht worden ift, hat Jahrhunderte hindurch mit unfäglicher Mühe und Arbeit erkämpft und erjagt werden muffen. Weil der Boden zu unfruchtbar ift, um seine Besitzer sattsam ernähren zu können, so griffen die Männer frühzeitig zum Schmiedehammer, verarbeiteten das Eifen zu Stahl, machten daraus Schwerter und Meffer, erzeugten außerdem jene vortrefflichen Sandwerkzeuge für die mannigfaltigen Bedürfnisse und Berufszweige und verkauften diese Dinge an alle Völker des ganzen Erdenrundes. Die reichlichen Wasserläufe, die sich hüben und drüben von den Gebirgszügen in die mitten hindurch fließende Wupper ergießen, banden die Gewerbetätigkeit an die Gegend. Zum Glück ist das Rlima stark regnerisch und das Erdreich gut durchlässig. Die von den Niederlanden herwehenden Winde treiben die Wolfen vor fich her über den Rhein hinüber, schieben sie an den Kängen der Berge des Bergischen Landes in höhere Lagen hinauf, wo sich die Dämpfe abfühlen, verdichten und als Regen über Solingen und Remscheid ergießen. Biel Regen fegnet das Land! Dank des durchläffigen Bodens tritt das Waffer in Quellen an allen Eden und Enden wieder zutage und rauscht in unzähligen Rinnen als Bächlein mit ftarkem Gefälle von den Gipfeln der Berge zu Sal in die Bupper und in den Rhein. Sier, in den malerisch schönen Tälern der Bäche sowie im tiefen Tale der Wupper, ward von fleißigen Bänden und erfinderischen Röpfen Gefälle auf Gefälle nutbar gemacht; und schon in sehr frühen Zeiten entstand eine Menge von Kleinbetrieben: Sammerwerke und Schleifereien, die aneinander gereiht, gleich wie Perlenschnüre alle Bergestuppen umhalsen, auf denen sich tie Städte Solingen und Rronenberg, Remscheid und Wermelstirchen gründeten und entwickelten. Diese Städte krönen — Kronenberg! — gleichsam die höchsten Spiken der Berge, schauen stolz von den Söhen ihrer erhabenen Standorte, aus sicherer Lage in das umliegende Gelände der Täler hinab und folgen mit ihren Blicken dem Laufe der Wupper bis zum Rhein hinunter.

Was dort unten in den Tälern — auch im Jagenbergs-Hammer — roh vorgearbeitet wurde, das ward hier oben auf den Vergen in unzählbaren Schmiedefeuern und Werkstätten vollendet —, das ward von den mutigen Raufleuten seiner Bestimmung gemäß auf den Weltmarkt und an den Mann gebracht: — auch von den Rüppelsteiner Jagenbergs. Wie eine gut geschmierte Maschine mit ihrem ineinandergefügten und eingreifenden Räderwerk, so arbeiteten sich die verschiedenen Verufsstände von der Hand in die Hand. Ihre Triebkraft war der harte, schwere Kampf ums Dasein; der Geist, der sie beseelte, hieß Fleiß, Geschicklich-

feit und Runstfertigkeit.

Das Vergische Land ist zu keinen Zeiten als Schauplatz blutiger Kriege mißbraucht worden. Es ist zu sehr zerhackt, zu mannigfaltig, als daß sein Gelände einer großen Truppe hinlänglich Raum zur Entfaltung der Streitkräfte dargeboten hätte. Das ist gewiß ein großes Glück für das Land und seine Bewohner gewesen; ein Vorteil zwar, der wiederum durch die schwierigen Verkehrsverhältnisse durchs Ländchen selbst und nach außen in etwa ausgeglichen ward und wird. Daher die Wege- und Eisenbahnbauten von jeher ungemein kostspielig waren. Man hat scherzweise gesagt: wenn der liebe Gott bei Erschaffung der Welt die Eisenbahn gekannt hätte, so würde das Vergische Land sicherlich nicht so buckelig ausgesallen sein.

Qluch haben hier im Mittelalter weder Pfaffen noch Raubritter fonderlich gehauft, noch ihr Unwesen getrieben, das anderswo darauf ausging, den Bürger und Bauersmann zu schröpfen, ihm Sab und Gut zu nehmen, um es zu verschlemmern und zu verpraffen. Aber die Grafen von Berg zu Berg a. d. Wupper scheinen fein fäuberlich mit ihren Untertanen umgegangen zu fein. Die Bevölkerung des Bergischen Landes ift daher dant dieser günftigen Umftände mehr als die Bevölkerung anderer Gaue im Besit und Genuß ihres erworbenen Guts geblieben, was bekanntlich hinwiederum der kräftigste Untrieb zum Erwerb eines sicher angelegten Familienvermögens ift. Es liegt in der Natur jedes Menschen ohne Ausnahme, vornehmlich für sich und seine Angehörigen zu schaffen und zu schuften, zu arbeiten und zu sparen. Wo daher, wie bei uns im Bergischen Lande, die Möglichkeit hierzu vorhanden war, so haben's die Leute und mit ihnen auch unsere Jagenberg-Vorfahren trot aller andern Schwierigkeiten im Laufe der Zeit mit Zähigkeit und Ausdauer zu was gebracht. Das wiffen die Bergischen von hüben und drüben der Wupper heute noch sehr gut. Und weil sie's wiffen, fo find fie auch ftolz darauf: derart, daß diefer Stolz aus ihren Blicken und aus ihrem Gebaren deutlich herausspricht. Jederein ist sich klar bewußt, daß er ein Mann aus eigener Kraft und Mache ist.

Diesem berechtigten Stolz hat sich dann auch folgerichtig ein Reis des Selbstgefühls an Freiheit und Unabhängigkeit aufgepfropft, welches mit seiner Veredelung durch die Reformation so gut gediehen ist, daß selten ähnliches anderswo in deutschen Gauen zu sinden sein möchte. Ja, die Reformation, die frühzeitig hier auf und zwischen den Vergen einen guten Rährboden fand, hat sicherlich mit ihrer laut verkündeten Geistesfreiheit dazu beigetragen, ein freies Vergisches Volkzu erziehen. Und wir Jagenbergs haben unser Seil davon mitbekommen!

Ein freies Volk ist's, dem unsere Familie entsprossen ist. Dessen dürfen und wollen wir und immerdar erinnern und rühmen: — auch, wenn wir Gott weiß wohin verschlagen werden.



Glocke mit Inschrift: "Johannes Soter, Papeiermeder 1585". Jeute noch als Sabrikglocke, in Gemeinschaft mit elektrischer Signaleinrichtung, tätig.

#### Wie der Kauf der Papiermühle 1826 zustande kam.

Jur Frühlingszeit im Mai des Jahres 1826 ging der Serr Ferdinand Jagenberg mit seinen beiden Söhnchen Emil und Abolf — damals noch Knaben 8 und 6 Jahre alt — über den Klauberg, durchs Stumsloch, der Hassendelle entlang nach der Papiermühle, um dort in der Wupper, im tiesen Loch unterhalb der Schlachte zu sischen und zwischen den Steinen der Flete zu krebsen. Alle drei hier angelangt, zogen ihre Schuhe und Strümpse aus, rollten die Sosen und Bürchen über die Knie hinauf und patschten vergnüglich im Wasser herum, was ihnen sichtbar große Freude machte, indem sie ihren Spaß mit- und untereinander trieben. Ob sie derweilen einen Fisch singen oder ein paar Krebse kriegten, davon ist mir nichts bekannt worden, und es schweigt sich daher meine Geschichte darüber aus. Wöglich allerdings; denn die Wupper wimmelte damals noch von Fischen aller Art. Aber es ist auch ziemlich gleichgültig, ob sie was singen oder nicht. Die Sauptsache war, daß während des Wassertetens und Plantschens der Meister Lauemburg von der Papiermühle sich eingefunden hatte und auf der Wiese, vom trockenen User her mit großer Teilnahme und Sachverständnis dem Gebaren der Knaben und ihres Vaters zusah.

Alls aber der Vater Jagenberg, des köstlichen Wasserspieles satt, sich mit seinen Jungen wieder ans Land begeben und in marschfähigen Zustand gebracht hatte, da sagte der die drei auf den Beimweg begleitende Meister Lauemburg so von ungefähr und nebenbei, daß die Papiermühle stracks feil stehe. Die Erben Soter, in deren Familienbesis das Werk an die 248 Jahre ununterbrochen gewesen war, wollten teilungshalber verkaufen. Der Vormund Wackerzapp zu Vergisch Gladbach hätte die Sache in der Sand. Ob das nichts für den Serrn Jagenberg wäre? insonderheit nichts für die beiden netten, kregeln Jüngelchen, die dort so munter, frisch und gesund voraussliesen: um ihnen in der Zukunft was zu vermachen? Der Kauspreis könnte nicht hoch sein; denn die Leute schlügen das Unwesen gern los, um es quitt zu werden und

bar Geld zu bekommen.

Sohrach der alte Lauemburg nicht vergeblich auf seinen Begleiter ein; denn als sie durch den Sohlweg oben auf der Söhe der Sassendelle angelangt und sich "Udjüs" gesagt hatten, ging diese Anregung des Meisters Lauemburg dem Serrn Ferdinand durch den dicken Ropf und ließ ihm keine Ruhe: daß er an nichts anderes mehr denken konnte. Das Fischen dort unten in der Bupper tat er gar zu gern. — Wenn er heute die Fischerei auch nur gepachtet hatte, so könnte er morgen sie sein eigen nennen und seiner Liebhaberei mit nur noch mehr Serzens-lust nachgehen. — Das Geld für den Ankauf der Papiermühle hätte er ja sowieso parat daliegen; und besser und sicherer könnte er's, mein' Seel, nicht anlegen. — Und vielleicht ließe sich unter den obwaltenden günstigen Umständen ein gutes Geschäft machen; das Werk samt den dazugehörigen Wohnhäusern, Äckern, Wiesen und Wäldern: das alles schien in gutem Zusstande zu sein. — Laß sehen! — Es käme ja lediglich auf den Preis an.

Alle diese Gedanken beschäftigten während des Beimgangs unsern Serrn Ferdinand, und man sieht, daß der nachdenkliche Mann über seinem Bergnügen sein Geschäft nicht vergaß.

Er hatte sich das sozusagen zur Lebensregel gemacht.

Daheim, im Klauberger Hofe angelangt, rief er seine schöne, damals noch schlanke Frau Unna herbei, gab ihr einen Ruß und frug, was sie davon hielte, und ob sie damit einverstanden wäre. Iwar nicht mit dem Ruß, den sie ja sowieso schon sisen hatte, — sondern wenn er die Papiermühle kaufen täte. Schön-Unna, die etwas langsam in Denken war und sich nicht gern überstüffige Bewegung noch Sorge zu machen liebte, weil sie mit der Absicht umging und sich damals schon anstrengte, einmal recht diet und behäbig zu werden, gab gern und gut-

willig ihre Zustimmung. Sie war überhaupt keine Frau des Widerspruchs und hatte überdies grenzenloses Vertrauen in ihren Ferdinand.

So bereitete sich denn dieser zu dem bedeutsamen Geschäft, das der Familie eine ganz neue Nichtlinie eröffnen sollte, vor, ließ am frühen Morgen des nächsten Tages sein Pferd satteln und ritt in einer Tour nach Bergisch Gladbach, ging spornstreichs zum Serrn Wackerzapp und brachte mit diesem ehrlichen Manne die Sache glatt und rein zu Rand.

Um Abend desselben Tages war Serr Ferdinand wieder daheim bei seiner lieben Frau

und den Kindern.

Zu welchen Preise damals die Papiermühle mit allem, was darauf stand und drum und dran hing, erworden wurde, ist mir zu meinem großen Bedauern nicht mehr erinnerlich; ich habe es gewußt, ist mir aber alles durch den dummen Ropf gegangen. Diesen Raufpreis zu wissen, hat geschichtlichen Wert. Denn das Geschäft ist so bedeutend gewesen, daß es sich viele Jahrehindurch in der Erinnerung einiger Zürger in dem alten Papiermacherstädtchen Vergisch Gladdach erhalten hatte. Ich, der Enkel des Alnkäusers, saß dort einst im Jahre 1885 zwischen den Stammgästen eines Wirtshauses. Darunter zwei oder drei Papiermacher. Alls nun während der lebhaften Unterhaltung so von ungefähr mein Name genannt ward, stand einer der alten Herren auf, setzte sich "bei mich" und erzählte mir vom Alnkause der Papiermühle, den er in seiner Jugend miterlebt hatte. Ich freute mich dessen aufrichtig und sprach meine Verwunderung aus, wie dieses Ereignis noch nach etwa 60 Jahren in der Erinnerung der Leute fortlebte.



Saupttur des alten Soterhauses mit dem Pentagramm in der schmiedeeisernen Verzierung des Oberlichts.

### Die Solinger Papiermühle

non

Friedrich von Jößle

1

Sonderdruck des
Wochenblattes für Papierfabrikation
Verlag Güntter Staib, Ziberach-Aiß
Sondernummer 1926

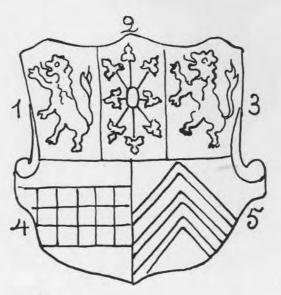
Ŧ

#### Die Solinger Papiermühle.

m Staatsarchiv zu Düffeldorf mit seinen reichen Urfundenschäßen ist es trotz allen Nachforschungen nicht gelungen, die Gründungszeit der Solinger Papiermühle festzustellen, und nur der eigenartige Umstand, daß in deren Räumen zwei vornehme Gewerbe nebeneinander ausgeübt wurden, gibt uns auf Umwegen Kunde von ihrer frühzeitigen Existenz.

Druckerei angelegt hätten. Aus dieser Druckerei seien die ersten Vibeln und Gesangbücher für das bergische Volk hervorgegangen; aber in Angst vor neuer Versolgung hätten die Mönche ihre Druckereiutensilien unter dem Haus vergraben. Es ist sestgestellt, daß ein Joh. Soter schon seit 1518 in Köln als Vuchdrucker gewirkt hat und er scheint also kein Papiermacher gewesen zu sein. Es sind auch keine Vibeln





266. 1.

Nach fleißigen Forschungen von Albert Wepersberg in Solingen hat ein Joan = nes Soter in der Zeit von 1537—42 in der Papiermühle wissenschaftliche Werke gedruckt, welche neben dem Pentagramm als Signet noch die lateinische Ortsbezeichnung Salingiaci und molamchar taceam = Papiermühle tragen.

Nebenher geht die Sage, daß aus Köln vertriebene, lutherisch gesinnte Mönche in der einsam an der Wupper gelegenen Papiermühle freundliche Aufnahme gesunden (ohne Jahresangabe)<sup>2</sup> und daselbst eine

oder reformatorische Werke aus der Solinger Druckerei bekannt geworden, und nachdem ein Melchior Soter schon im Jahre 1543 diese Druckerei nach Dortmund verlegt hatte, wird er wohl auch die Druckerpresse mitgenommen haben; die Papiermühle aber — deren Gründer vielleicht gar Soter selbst gewesen — blieb im Zesick seiner Nachkommen bis über das Jahr 1800 hinaus.

Der erste und eherne Zeuge hierfür ist eine heute noch erhaltene Glocke, welche vom Giebel der Papiermühle Zeginn und Schluß der Arbeitszeit verkündet, und welche in einem Kranz die Inschrift trägt:

> Johannes Soter, Papeier Mecher, 1585

und das nebenstehende Doppelwasserzeichen

<sup>&#</sup>x27; Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins; Elberfeld 1911 Ro. 1, 1914 S. 113—151 und 1923/24 S. 107—117.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Solinger Rreis- und Intelligenzblatt 1902.

ruht verborgen in alten Papieren, welche in der Zeit von 1549—1600 in Köln, Jülich und Düffeldorf beschrieben wurden.

Abgekürzt heraldisch beschrieben enthalten die oberen Felder des großen herzog-

lichen Wappen, Abb. 1:

1. den Löwen von Jülich, 2. den Lilienhaspel von Kleve,

3. den Löwen von Verg; die unteren Felder die Wappenbilder der ehemals gräflichen Herrschaften:

4. den geschachten Querbalken der Mark,

5. die drei Sparren von Ravens= berg,

und daß dieses Wasserzeichen aus der Solinger Papiermühle stammt, beweist das dem Wappen gegenüberstehende, von Soter als "Druckersignet" benutte Pentagramm oder Drudensuß, welcher über dem Haustor seines Geschäftshauses heute noch zu sehen ist.

Weil dieses Pentagramm in der deut= schen Papiergeschichte bis jetzt einzig da= steht, verdient es eigene Besprechung: bei flüchtiger Vetrachtung glaubt man, zwei übereinander gelegte Dreiecke vor sich zu haben, in Wirklichkeit aber verbindet eine einzige Linie seine fünf Spitzen zu der "verherten geometrischen Figur", welche im Mittelalter bei Zauberformeln für Beifter= beschwörung gebraucht, auch gegen Heren oder Druden — daher seine Bezeichnung Drudenfuß — angewendet wurde, um solche vor Wohnungen, Wiegen, Betten und Stallungen zu bannen; auch unter mystischen Figuren des alten Philosophenbundes der Pntagoreer findet sich das Pentagramm als Zeichen der Gesundheit, wie auch ein Sotersches Buch vom Jahre 1540 das Pentagramm mit der Inschrift Symbolum sanitatis trägt.

In der Folgezeit waren mehrere Soter (später meistens Soeter geschrieben) Bürger und Hausbesitzer zu Solingen, wo sie oftmals ehrenamtlich als Bürgermeister und Kirchenpsleger walteten; für diese Geschichte jedoch sollen nur die Papier mach er der Familie verzeichnet werden:

1607 und 1609 wird Clemens Soeter an der Wupper genannt, welcher noch 1648 als 72 Jahre alter Papeier Mecher lebte.

1674 erhielten Hermann Soeter und deffen Sohn Johann Soeter die Ronzefsions-Erneuerung für die Papiermühle,3
1686 starb Hermanus an der Papiermühle

" Staatsarchiv Düsseldorf; Jülich-Berg, Geh. Rath, Handel No. 54.

im Alter von 81 Jahren. Um diese Zeit gehörte die Papiermühle mehreren Ge-

schwistern, von welchen vor

1700 Wilhelm Soeter an die kurfürstliche Hofkammer zu Düffeldorf jährlich 100 Ries Papier sowie die nötige Makulatur und "Teckel" (= Aktendeckel) lieferte; für die dortige Fruchtmühle mußte er dem Landesherrn jährlich ein Malter Roggen aeben.

1702 erwarb ein Clemens Soeter die Papiermühle von seinen Geschwistern, welscher 1732 starb.

Erst aus diesem Jahrhundert geben drei Urkunden Einblick in den Betrieb und Umsfang der Papiermühlenanlage:

ĭ

Um 28. Januar 1723 erteilt die kurfürsteliche Hofkammer dem Clemens Soeter, Papiermacher im Umt Solingen, die vererbliche Konzession, blaues Nadelpapier — wie solches sein Schwager Gohr (zu Vergisch Gladbach) schon herzustellen berechtigt war — zu machen und zu vertreiben gegen einen halben Goldgulden jährliche Refognitionsgebühr.

II.

Von der Ranzel verkündigte "Lum = pen = Predigt":

Nachdem in Befolg Churfürstl. gnädigfter hoffcammeral Verordnungen mehrmahlen in denen Rirchen bekanndt gemacht worden, daß so wohl diengnädigst concessionierte als unconcessionierte lumpenhändlern folche Lumpen gegen billigmäßigen prenk an den ggft. concessionierten papiermacher Clemenfen Soeter feehlt nun defen Bittib undt Erben überlagen, und einliefferen, nicht aber außer landts Verführen, oder Verbringen folten, dawieder aber Viele unterschleiff bis dato geschehen, als ist Vermit Churfürstl. gnädigst heut eingelangten Special Verordtnung Vom 27 ten Januar Jüngst ferners gnädigst und geschärfft befohlen worden, daß obglte Lumpenhändler fowohl gnädigst concessionierte als unconcessionierte Bu deßen gehorsamhster gelebung unter scharffer poen angewießen und ben erfolgender übertrettung mit der würdlicher Declaration wieder die= felbe Verfahren werden folte, dahero allen und Jeden obgiten Lumpenhandelern und welche deren zusamblen oder einzuhandelen fich unternehmen hiemit solches bekanndt gemacht wird, obglter gnädigfter Verordtnung in allen gehor-fambit zu geleben, und dawieder ben ftraff Von Behen und mehr ggln auch würdlicher Declaration nicht zu frevelen, oder die Lumpen außer lands ju Berbringen, es fene dan daß glte gnädigft concessionierte papiermachern und Erbgbn deffen nicht bedürfftig wären, damit nun auch hierunter Jewieniger unterschleiff geschehen möge, sollen die ggst concessionierte lumpenhändeler a die publicationis in acht Dagen unter obgiter straff

<sup>4</sup> Herzogtum Berg.

ihre original concession dahier Vorzeigen, undt welche nicht concessioniert, und Lumpen samblen oder samblen wollen, sich Vorhero des endts dabier anmelden, und ihren nahmen anschreiben lassen, welches HEr Prediger zu dunn Von der Cantzell zu publiciren und darab cum attestato referieren wolle.

Sigl. Hückelwagen Muhlheim den 15. Feb. 1735 Publ. dhun d. 27. Feb. 1735

gez. Henricus Tann pastor ibidem.

III.

Ab 1749 wird bereits eine Clemens Soeters Witwe erwähnt, und deren Meisterknecht war, wie das ja oft und leicht porkam, mit einem Nachbarn in einen Wafferstreit geraten, infolgedeffen 1757 eine amtliche Vermeffung vorgenommen wurde, von welcher glüdlicherweise noch der Lage=

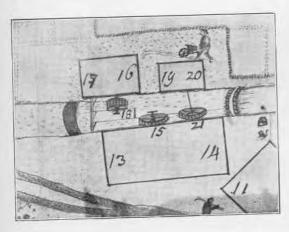


Abb. 2. Cageplan der Papiermühle in Solingen v. 1757.

plan erhalten ift. Wir haben von dem fehr großen Plan nur die Gebäude heraus-

gezeichnet, Abb. 2.

Nach diesem Plan lagen also die alte Sammerschmiede und Mahlmühle am linken Ufer, das Papiermühlgebäude am rechten Ufer des von der Bupper abgezweigten Werkfanals. Die auf dem Lageplan selbst eingetragene Beschreibung geben wir wegen ihrer originellen Ausdrudsweise getreu wieder:

Designation.

Prafentiret den Bupperfluß durch 1 - 2 - 3welchen ben

fogenannte oder Deichmauer Schlacht, vermittels welcher bas waßer durch das geöffnete gewalt Schütt ben

bezeichneten Obergraben auff die Werkstätte, sodann ferner durch den Untergraben

wiederum in den Wupperfluß einge-9 - 10führt wird

Präfentiret der wittiben Göters Sauß, 11 - 12anbey

deren Papier-Mühle mit 13-14

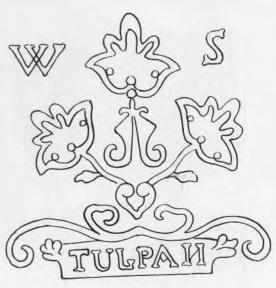
dazu gehöriges Bafer-Radt ferner 15-- itellet für den Eisen Hammer mit

16-17 seinem Wager-Radt, demnächst zeiget an die Mahlmuhle, deren 18 zeiget an die Waßer=Radt ben 19-20-

welches in den Ranal oder fogenannten 21. Trog, worinnen das papiermühlen Radt 15 gestellt, gleichfalls umgetrieben

22— — stellet für das Farb Hauf, worin die Mahlmülle 19—20 solle gestanden haben, woben vorzubemerken: daß wegen mit Johann Casper Clauberg quästionierten hausellung ab keit dam der wittigen Allens

bequellung ab feit dem der wittiben Göters, specialiter requiriert worden so eine bequellung



2166. 3.

ab zu mäßen, wobei denn befinden: ben der mahlen fleinen waßer: das vermittels Johann Casper Clausbergs Schlacht am Rönigskotten ber quall des Waßers der wittiben Soters untergraben 10—9 hinaufgetrieben bergestalt das nach-bene der Obergraben 6—7—8 Nüfen gemacht dene der Obergraben 6-7-8 Rufen gemacht sind, sodann das ausgetriebene Wager unter bem Mahl-Mühlen-Radt sub Nr. 21 ad 2'], hoch aufgequallet, über eine Runde hernach wiederum vermehen, hat sich bemelte bequallung, oder die Höhe des wahers unter bemeltem Radt ad 3'], " befunden, welches hierdurch, wie aus obigem Ubriß nach der Situation entworfen gu haben atteftiret wird, sodann die Gante Situation gu Completiren des Joh. Caspern Claubergs 26. rif anbei angefüget.

So geschehen an der Papiermühle den 17. August 1757. Peter Grah, Geometer.

Wenn auch Soeter schon 1723 mit Herstellung des blauschwarzen Radelpapieres begonnen hat und in obiger Defignation das Farbhaus erwähnt wird, in welchem das dazu nötige Blauholz gekocht wurde, so ist doch festgestellt, daß nebenher immer noch weißes Schreib- und Druckpapier gemacht wurde, deren verschiedene aufgesunden wurden: ein Ranzleipapier mit dem bekannten Einhorn und dem Namen B. Soter in Rursivschrift, dann eine Llrkunde vom Jahre 1773 über einen nochmaligen Wasserstreit, worin neben anderen Unterschriften ein Johann Gottsriedt Soeter steht. Dieses Papier enthält die drei Tulpen, Abb. 3, mit den Initialen W., welche jedenfalls obigem Namen entsprechen und einer älteren Schöpfsorm angehörten.

Frau Wackerzapp und ihre Tochter Wilhelmine verkauften nun die Papiermühle im Jahre 1826 an Johann Ferdinand Wilhelm Jagenberg.

Umringt von vielen stattlichen Neubauten steht das eigentliche Papiermühlengebäude heute noch in seiner alten Vauart mit den langen Dachluken der Trockenspeicher, so daß wir es mit Abb. 4 darstellen können. Auch sind als Erinnerung an die alte Zeit noch eine steinerne Sonnenuhrplatte von 1632, sowie eine alte, große Uhr mit der Inschrift

1731 Renovatum 1858



Abb. 4. Socier'sche Papiermühle.

Von den 1773 auf der Papiermühle wirkenden Clemens Soeters Erben war ein Johann Gottfried Soeter, welcher am 20. Dezember 1804 im Alter von 84 Jahren starb, der lehte des Geschlechtes.

Dessen Schwester war mit dem Papiermühlenbesiher Andreas Jakob Fues (auf der Gohrsmühle) bei Gladbach verheiratet und deren Sohn Jakob Fues übernahm 1803 die Solinger Papiermühle, starb aber bald, worauf seine Witwe geb. Schnisser in zweiter Che den Farbstoffabrikanten Heinrich Wackerzapp in Vergisch Gladbach heiratete. an dem alten Soeterschen Hause, Abb. 5, erhalten.

Die Soeter haben ihr Unwesen nebst der Einrichtung in gutem Stand gehalten, und zuletzt wurde außer dem schon erwähnten Nadelpapier hauptsächlich Packpapier für Eisenwaren, auch blaue Aktendeckel gemacht, nur war der Transport des Papieres aus der tief unten liegenden Papiermühle so schwierig, daß Esel die Vallen aufschmalem Pfade den steilen Verg nach dem Kilometer entfernten Solingen hinaufschleppen mußten.

Es trifft sich ebenso passend wie schön, daß wir in der diesjährigen Festnummer des Wochenblattes die Fortsetzung dieser

Papiermühlengeschichte zum

<sup>5</sup> Joh. Rudolf Soeter, Papierhändler in Solingen ftarb 1781 im Alter von 61 Jahren.

#### Hundertjährigen Jubiläum des Hauses Jagenberg

drucken können, und wir bedienen uns der allgemeinen Zezeichnung "Haus Jagenberg" für eine Reihe bedeutender Gründungen und Firmen, deren Inhaber lauter direkte Nachkommen des ersten Papierwachers Tagenhars sind

machers Jagenberg sind.

Wir verdanken dem in unserer Industrie wohlbekannten und hochangesehenen Sause die Einsicht in eine von Ferdinand Friedrich Jagenberg versatte, vornehm ausgestattete Familienchronik und geben auszugsweise eine Veschreibung der verschiedenen

Jagenbergichen Gründungen.

Das in der Mitte des Herzogtums Verg liegende Wuppertalift von vielen aneinander gereihten Vergen eng eingeschlossen, von deren Höhen zahlreiche Quellen sich in den tief eingeschnittenen Furchen zu lebhaft herniedersprudelnden Vächen vereinigen, damit die Aupper nicht

versiege.

In diesem Vergland mit rauhem Klima und unfruchtbarem Voden haben sich die Vewohner die vielen kleinen Wasserkräfte zur Existenz nutzbar gemacht und seit Jahr-hunderten plätscherten da unzählige Wasserräder, pochten schwere Hammer auf glühendes Eisen hernieder oder klapperten leichte Schwanzhämmer in den Wassenschmieden, während zwischenhinein einige Mahlgänge das für die Menschen nötige Mehl lieferten.

In dieser wildromantischen Gegend liegt nicht nur die Seimat, fondern auch das Ur= beitsgebiet vieler Jagen = bergs. Aeltere Generationen lebten auf dem zwischen Remscheid und Hof Rüppelstein an der Wupper gelegenen Jagenbergs= hammer, drei urkundlich näher bekannte Generationen waren im 17. Jahrhundert Besitzer des zur Gemeinde Remscheid gehörigen Hofes Rüppelstein selbst, welcher füdwestlich von Remscheid auf einem steil aufragenden Bergvorsprung liegt. Diese Jagenberg-Urahnen waren teils Hammerbesitzer, teils Kaufleute, welche das Produkt der vielen Hammerwerke, wie Sensen, Schaufeln, dann die unzähligen kleinen Werkzeuge, auch Schwert- und Säbelklingen, Meffer und Gabeln, verkauften, wodurch die Hauptvertriebsorte Solingen und Remicheid weltbekannt

Die Jagenbergs waren in der ganzen Umgebung ihrer Intelligenz und Vildung wegen — die sie draußen in der Welt sich angeeignet — hoch angesehene Männer; durch und für weite Reisen beherrschten sie vier dis fünf Sprachen, und ihre Besuche der Niederlande, von Frankreich, Lothringen, Italien, Spanien und Portugal ergaben ausgedehnte Geschäftsverbindungen, welche sie zu Wohlhabenheit gelangen ließen. Nebenbei waren sie fleißige Landwirte, denn zum Hof Küppelstein gehörten 120 Morgen Grundstücke, aber auch Fischerei und Jagd machte ihnen Vergnügen, denn die Wupper hatte einst reichen Ze-



Abb. 5. Soeter: Baus mit Deuckerei und Buro.

stand an Fischen und Krebsen und in den Eichenwäldern hausten auch Wildschweine; in den früher üppigen, dichten Wäldern standen Eichen, von welchen quer abgesägte Klötze allein so dick waren, daß sie dem Papiersmacher eine Hollanderwalze ergaben!

Im Jahre 1790 hatte sich ein Johann Wilhelm Jagenberg von Küppelstein verheiratet und vereinigte seine Eisen- und Stahlwarenhandlung mit dem gleichartigen Geschäft seines Schwiegervaters Kirschbaum in Solingen, aber an das schöne, frische Landleben gewöhnt, zog er es bald

vor, im Jahre 1800 das Gut Klauberg, nördlich von Solingen, zu kaufen und er verlegte seinen Wohnsitz und sein Geschäft dorthin.

Hier verlebte sein zu Solingen am 11. September 1794 geborener Sohn

#### Iohann Ferdinand Milhelm Iagenberg,

ab 1826 unfer Fachgenoffe,

seine Jugendzeit. Derselbe unternahm im jugendlichen Alter von siebzehn Jahren mit seinem Vater anno 1811 bereits eine Ge= schäftsreise nach Paris, um Aufträge für Waffenlieferungen zu erhalten, und am 12. Januar 1815 führte er die Patriziers= tochter Unna Gertraud Brögelmann von Elberfeld als Gattin heim. Weil diese vor= nehme Braut eine reiche Mitgift in die Ehe brachte, baute der erfreute Schwiegervater dem jungen Paar ein neues haus und nahm seinen Sohn als Teilhaber in das Beschäft auf, welcher 1820 eine neue Beschäftsreise nach Italien, 1824 nach Spanien unternahm, doch mußte er dort die traurige Meldung von dem Ableben feines Vaters hinnehmen. Nach seiner Seimkehr übernahm er das väterliche Geschäft nebst dem Gute Rüppelstein als Erbe.

Vald darnach war den Soeter-Erben die Fortsührung der Papiermühle an der Wupper lästig geworden und da entschloßsich Jagenberg, dieselbe zu kausen, sowohl um seinen Söhnen einen Wirkungskreis bieten zu können, als auch aus Liebhaberei zum Fischen, denn zu der Papiermühle gebörte ein langes Stück Fischwasser, und der Umstand, daß er selbst gar nicht Papiermacher war, konnte den unternehmungslustigen Geschäftsmann nicht hindern, am 1. Juli 1826 die Papiermühle als neues Vesitzum zu übernehmen.

Jagenberg behielt sein Solinger Eisenund Stahlwarengeschäft bei und übertrug dem bisherigen Meister Laubenburg die Weiterführung der Papiermühle, solchen auch gleich als Teilhaber aufnehmend.

In der Papiermühle, zu welcher noch die obenerwähnte Sammerschmiede und Mahlmühle gehörten, waren 12 Arbeiter beschäftigt, welche außer Wohnung und Kost noch Lohn bezogen. Mit einem Stampfgeschirr und vier kleinen Holländern wurden jährlich 250 000 Pfund Lumpen und 12 000 Pfund Taue verarbeitet und aus zwei Vütten wurden durchschnittlich

9000 Ries der von Soeter schon eingeführten Packpapiere sowie 90 000 Pfund Pappe geschöpft, und das Geschäft ging gut.

Im Jahre 1835 entschloß sich der Meister Laubenburg nach neunjährigem Wirken zum Austritt, um mit einem ersparten Kapital sich selbständig zu machen, und im selbigen Jahre führte Jagenberg den Zau einer besseren Fahrstraße aus, nachdem der früher erwähnte steile Eselsweg im Lauf der Zeit tief ausgefahren und ausgewaschen worden.

Der Meister Laubenburg hatte mit Erwerbung einer Papiermühle bei Altenstirchen im Westerwald kein Glück, sondern wirtschaftete infolge öfterem Stillstand des Werkes bald herunter, was ihn dazu drängte, die Papiermühle seinem vorherigen Gönner zum Rauf anzubieten, und Jagenberg entschloß sich, auch diese zweite Papiermühle 1838 anzukaufen, deren Entwicklung gesondert beschrieben wird.

Ein wichtiges Ereignis bildet dann die völlige Aufgabe seiner altangesehenen Eisen= und Stahlwarenhandlung zu Solingen im Jahre 1842, zu welchem gewiß schweren Entschluß ihn wohl das Vorhaben gebracht haben dürfte, seine Papiermühle durch den jett sich einführenden "Maschinenbetrieb" weiter auszubauen. Das hat der erfte Papiermacher Jagenberg denn auch bald energisch durchgesett: im Jahre 1844 wur= den die gegenüber der Papiermühle stehende Hammerschmiede und die Mahlmühle abgebrochen, um einem Neubau für eine Papiermaschine Platz zu machen, und in den Werkkanal wurden zwei neue große Wasserräder eingebaut, welche mit 5000 Sekundenliter Waffer bei 3 Meter Gefälle 90 PS Betriebskraft lieferten, die zum Betrieb von acht neuen Holländern und der Papiermaschine gut ausreichten. Die erste Papiermaschine lieferte die Papierfabrik Dechelhäuser in Siegen mit 160 cm Breite und vier Trockenzylindern zu je 11/4 m Durchmesser; auch fand zum Trodnen des Papiers ein Dampfkessel mit einer Utmosphäre Ueberdruck sowie ein Walzwerk zum Glätten des Papiers Aufstellung.

Vorsichtshalber und pietätvoll wurde die Herstellung von Vüttenpapier noch bis gegen 1860 nebenher beibehalten, für welchen Vetrieb als neue Sorte das dicke Aucherpapier hinzukam. Jagenberg war jest also Papiersabrikant geworden und nachdem die neue Maschinenpapiersabrikation im Jahre 1845 befriedigend eröffnet worden

war, wurde mit gleichzeitigem Eintritt der jungen Herren Emil und Adolf Jagenberg die neue Firma

Ferdinand Jagenberg & Söhne

gerichtlich eingetragen.

Der Sohn Emil Jagenberg, geb. 3. Mai 1817, übernahm die Leitung der Solinger, sein Bruder Adolf Jagenberg, geb. 2. Ausguft 1819, die Leitung der Altenkirchener Papierfabrik. Der umsichtige Vater aber hatte im Lauf der Jahre durch Ankauf von Nachbargrundstücken sein Besitztum nicht nur schön abgerundet, sondern damit auch den landwirtschaftlichen Zetrieb vergrößert zum Unterhalt der Familie, der im Hause

Jagenberg war ein lebhaftes Temperament zu eigen, so daß seine Kinder wie seine Mitbürger "Respekt" vor ihm hatten, und die letzteren übertrugen ihm — als einem der vornehmsten der Gegend — viele Ehrenämter. Er war 45 Jahre Beigeordneter seiner Gemeinde Dorp, 10 Jahre patentierter Leutnant der Landwehr, zweimal Provinziallandtagsabgeordneter, versah nebenbei gewissenhaft Kirchenämter; auch war er 1851—56 Vorsißender der Solinger Handelskammer.

Seine im Ausland angenommene ritterliche Umgangsform, dann sein Sinn für Runst und Dichtung, besonders aber für

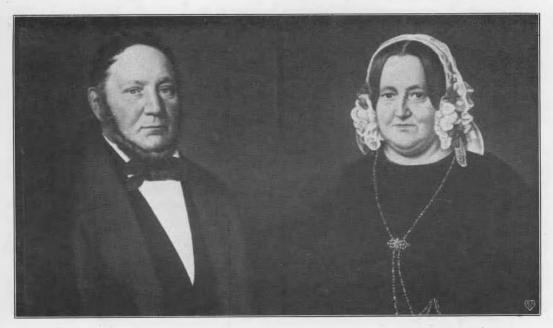


Abb. 6. Johann ferdinand Wilhelm Jagenberg und Unna Gertraud Jagenberg.

verpflegten Rontoristen und des dem Betrieb dienenden Fuhrwerks.

Der Senior Johann Ferdinand Wilbelm Jagenberg war ein großer, strammer Mann, welcher immer sein gekleidet ging, doch verlautet nichts, daß er als Papiermacher eine Tracht mit Degen getragen hätte, vielmehr war ihm ein schwerer, dicker Vambusstock mit wertvollem Elsenbeingriff genügend, und bei der Abgelegenheit der Papiermühle, vielleicht auch weil er kein Gelernter vom Fach war, scheint er mit benachbarten Papiermühlen wenig Verkehr gehabt zu haben, wie auch aus seiner Papiermühle kein Lehrbratensest gemeldet ist — er und seine Söhne waren eben "Kaufeleute".

Musik, welcher er selbst am Rlavier, mit Flöte und Rlarinette huldigte, zeitigten ein gemütlich-schönes Familienleben, und das friedlich zusammenwirkende Ehepaar, dessen obenstehende Porträts, Abb. 6, die Ropien von Delbildern sind, sah vier Söhne und zwei Töchter um sich. Das größte Glück aber war Jagenbergs Erfolg im Geschäft, auf dessen Panier er Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit geschrieben hatte, und so ruhte Gottes Segen nicht nur auf der seinerzeit ins Geschäft gelegten Mitgist seiner Frau, sondern auch auf der ebenso sleißigen Mitarbeit seiner obengenannten Söhne, welche im Jahre 1865 in jeder Fabrik zu Solingen und Altenkirchen die zweite Papiermaschine ausstellten!

Ihr guter Senior, dessen Augenlicht und Gehör schon lange schwach geworden, zog sich, 71 Jahre alt, zur Ruhe zurück, die er noch sechs Jahre genießen durste, und beim Rücklick auf sein langjähriges Wirken und nachdem er noch Deutschlands Ruhmeszeit erlebt hatte, durste er am 25. Februar 1871 befriedigt seine Augen schließen. — Nur aus seinem Familienkreis leben heute noch Nachkommen.

Von den Vätern ererbtes Gut und Geld zu erhalten oder gar zu vermehren, ift nicht so leicht; diese Erfahrung mußte der neue Vesitzer Emil Jagenberg in wenigen Jahren machen.

und schwierige Geschäftslage im allgemeinen sich gesellte, so daß finanzieller Rückgang drückend wurde.

Emil Jagenberg war zu wenig Landwirt, und nachdem die Grundstücke bei der Papiermühle allein schon auf 200 Morgen vermehrt worden, entschloß er sich, den Hof Rüppelstein im Jahre 1871 zu verkaufen, doch gelang es ihm nicht, die Fabrik in die Höhe zu bringen und er setzte es durch, daß seine Verwandten zu Altenkirchen im Jahre 1878 auch noch die Solinger Anlage übernahmen und so beide Fabriken vereinigten.

Er felbst verkaufte nun auch sein Wohnhaus in Solingen und zog mit seiner Fa-



Abb. 7. Die Solinger Papierfabrif im Wuppertal im Jahre 1873.

Seine im Jahre 1865 vergrößerte Papierfabrik erhielt zwei Siederohrkessel. eine 300pferdige Dampsmaschine, vier Ganzzeugbolländer in Steintrögen und die von Siegl in Verlin gelieferte, 160 cm breite, sehr gut gebaute und arbeitende Papiermaschine war hauptsächlich zur Herstellung von Tauenpapier bestimmt. Unstatt aber bei dieser stets im bergischen Lande begehrten und sehr gut bezahlten Sorte zu bleiben, kam Emil Jagenberg auf den Einfall, mit der neuen Unlage "seine Papiere" zu machen, und weil alle für solches Vorhaben wichtigen Faktoren sehlten, waren die Versuche gewagt und kosteten viel Geld, wozu noch die durch Kriegsereignisse eingetretene schlechte

milie nach Düffeldorf, um dort eine Papierhandlung zu gründen, mit welcher er vermöge seiner hervorragenden kaufmännischen Eigenschaften bald wieder sinanziell hochkam

Im Februar 1878 übernahmen Adolf Jagenberg sen., dessen aus Rußland zurückgekehrter Sohn Ferdinand Friedrich sowie der Sohn Richard von Altenkirchen die Solinger Papierfabrik, Abb. 7, mit zwei Papiermaschinen und allen Wohnhäusern um 165 000 Mark und gründeten unter der neuen Firma

Jagenberg & Compagnie eine Geschäftsgemeinschaft.

Ferdinand Friedrich Jagenberg, welcher sich in Rußland sehr bewährt hatte, übernahm die technische Leitung der Fabrik, Richard sollte als Rausmann und Landwirt wirken.

In der Fabrik wurde die erste DechelsbäusersPapiermaschine als abgenutt beseitigt und Ferdinand Jagenberg begann mit der zweiten Verliner Papiermaschine die Herstellung von Tauenpapier. Um solches mit Hochglanz liefern zu können, hat dieser tüchtige Mann einen Friktionskalander und einen sechswalzigen Rollkalander aufgestellt, womit die vorher gebräuchliche bogenweise Glättung des Papiers zwischen Zinkplatten in Wegfall kam, auch viel Zeit und Arbeitslohn gespart wurde.

Um 1. Juli 1880 trat Ferdinand Jagenberg aus dem Geschäft aus, um sich selbständig zu machen (darüber später), im Herbst des gleichen Jahres aber kam eine schwere, unliebsame Vetriebsstörung, indem am 11. November eine Feuersbrung, indem am 17. November eine Feuersbrung vorsnichtete, wobei durch mutiges und gewandtes Eingreisen Richard Jagenbergs ein Leberspringen des Feuers auf die alte Unlage mit Erfolg verhindert wurde.

Im Jahre 1882 begann Otto Ja= genberg im Alter von 21 Jahren seine mitwirkende Tätigkeit in der Fabrik und übernahm als neuer Teilhaber am 1. Juli 1884 deren selbständige Leitung; nachdem Vater Adolf am 1. Juli 1885 und auch Richard am 1. Juli 1887 aus Gesundheits= rücksichten ausgetreten waren, stand er als Alleinbesitzer da. Er hatte keinen leichten Unfang, doch gelang es ihm mit Umsicht, Fleiß und zäher Ausdauer bald, das Geschäft zu heben und die errungene sichere finanzielle Basis wurde durch reiche Mitgift seiner ersten Frau noch weiter befestigt. In der kurzen Zeit von 1889 bis 1900 hatte Otto Jagenberg seine Fabrik fortschreitend verbessert: zwei Turbinen lieferten zweihundertpferdige Wafferkraft, mehrere gute, große Dampsteffel speisten anfänglich eine 250pferdige, später eine 600= pferdige Dampfmaschine, welch lettere der Einführung von elektrischem Betrieb dienen sollte, und im Jahre 1900 kam eine neue Papiermaschine von Banning & Seybold in Duren mit 250 cm Arbeitsbreite zur Aufstellung. Selbstverständlich wurden alle bekannten übrigen Hilfsmaschinen Feuchten, Glätten, Umrollen des Papiers

stets erneuert oder vermehrt, und als Neubeit kam noch eine Kaschiermaschine hinzu zur Fabrikation von Kartonpapieren. Man hat prinzipiell an der Herstellung gut zusammenpassender Sorten sestgehalten, welche für die örtlichen Verhältnisse wie für die altbekannte Kundschaft sich bewährten, nämlich schwarz Nadelpapier, farbige Kartons, Altendeckel und Umschlagpapiere, Tauenund Isolierpapier, während in der neueren Zeit die von Jagenberg eingeführten, durch Prägung erzielten Papiere mit Mustern,



Abb. 8. Papierfabrifant Otto Jagenberg.

Waren- und Firmenzeichen sowie Lederimitation hinzutraten. Seit dem Jahre 1900 haben nennenswerte Veränderungen in den Vesitsverhältnissen der Fabrik nicht stattgefunden, vielmehr steht Herr Otto Jagenberg, Abb. 8 (der 1861 zu Altenkirchen geborene Sohn Adolf Jagenbergs), seit über vierzig Jahren an der Spitze des Unternehmens; er erhielt für zwanzigiährige Militärdienstzeit das preußische Militär-Verdiensstzeit, Klasse und das Patent eines Landwehrhauptmanns.

Das Unternehmen wuchs rasch heran, dehnte sich von Jahr zu Jahr durch Neuanlagen aus und hielt stets mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik gleichen Schritt. Die Fabrikation spezialisierte sich ehemals besonders auf Manilapapiere mit den höchsten Festigkeitseigenschaften und ging mit der Zeit auf alle Urten von Rartonpapier, Zellstofskarton und gutem Pachapier über. Es wird mit zwei Papiermaschinen gearbeitet und der Gesamtkrastebedarf des Vetriebes beläuft sich auf etwa 1200 PS. Im Rriege mußte die Produktion wegen Urbeiter= und Urbeitsmangels eingeschränkt werden. Nach Zeendigung des Krieges erwuchsen neue Schwierigkeiten

und mußte manches unter dem soldatischen Llebermut der Schotten und Engländer erdulden. Es waren zeitweise an die 100
Mannschaften darin untergebracht. Ende
September 1919 wurde die Vewachung der
Vrücke als nutslos aufgehoben, da die
Grenzen des besetzen zum unbesetzen Deutschland weiter in dieses hineingeschoben
wurden. Die Revolutionszeit, mit der
Vildung von Arbeiterräten usw., welche
ihre Vorläuser schon in der Vorrevolutionszeit hatten, ging ruhig über die Papier-

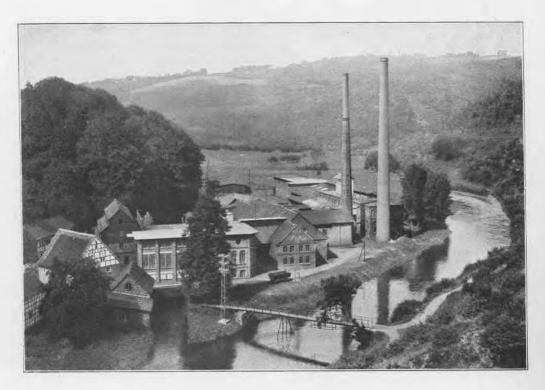


Abb. 9. Papierfabrik Solingen 1926.

durch die allgemeine Unruhe, Rohlenmangel und die äußerst hemmenden Schranken, welche die Vesatzung der Entente zwischen besetzem und unbesetzem Deutschland ausgerichtet hatte. Nach Einmarsch der seindlichen Truppen im Rheinland Mitte Dezember 1918 wurde die Papiermühle durch britisches Militär besetzt. Da die an der Papiermühle vorbeisließende Wupper hier die Grenze der Vesatzungszone bildete, mußte die Papiermühler Wupperbrücke bewacht werden. Das alte Soetersche Haus wurde auf seine alten Tage zur Kaserne

mühle dahin. Im Vestreben, sich gegenseitig zu verstehen, blieb das Verhältnis zur Arbeiterschaft ein freundliches. Die Mehrzahl der Arbeiter hat das Diplom für 25jährige Tätigkeit.

Um 4. März 1921 brannte ein altes Lagergebäude nieder, was manche Zeitungen veranlaßte, von einer Einäscherung der Fabrif zu berichten. Es entstand an der Stelle des alten rasch ein neuer, schöner Bau. Schlimmer wirkte das Hochwasser, welches Ende Dezember 1925 in Deutschland großen Schaden verursachte. Die



Abb. 10. Blick zur Papiermühle 1926.

Wupper flutete als entsesseltes Element durch alle Räume der Fabrik und richtete gewaltigen Schaden an. Auch dieser Schlag ist überwunden. Die größten Verluste brachte die Inflation, besonders dadurch, daß man von je den deutschen Markt bevorzugend, keine Auslandslieserungen hatte.

Abb. 9 zeigt die Fabrik in ihrem heutigen Zustand. Ein Blick zur Papiermühle,

2lbb. 10, mit dem dahinter liegenden bewaldeten Hügel macht die Gefährlichkeit eines Hochwassers sehr begreislich.

Nachdem zwei Söhne des Herrn Jagenberg im Kriege gefallen, steht ihm doch noch sein 1900 geborener Sohn Paul Jagenberg als bewährter Mitarbeiter und dereinst würdiger Nachsolger zur Seite.

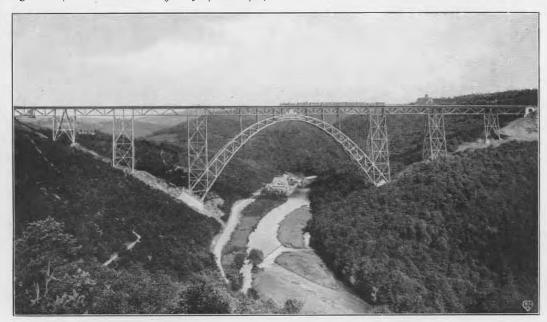


Abb. 11. Raifer-Wilhelm-Brücke bei Müngsten.



Ein Meisterwohnbaus, erbaut 1922.



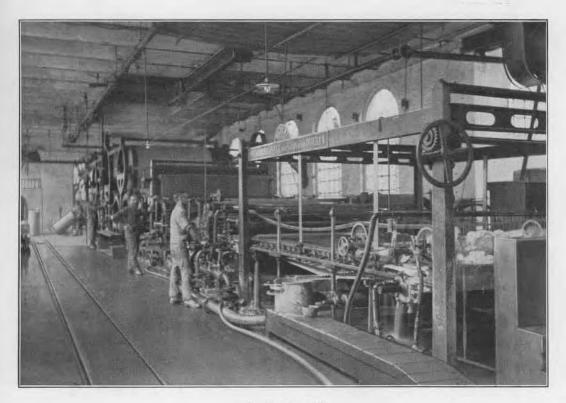
Reihenwohnhaus, erbaut 1907.



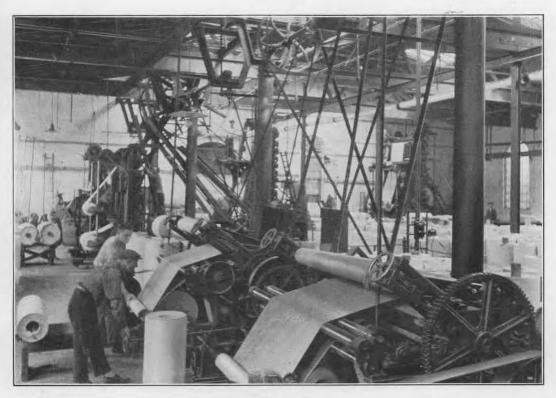
Bergifches Urbeiterwohnhaus.



Solländerraum zu Papiermaschine I.



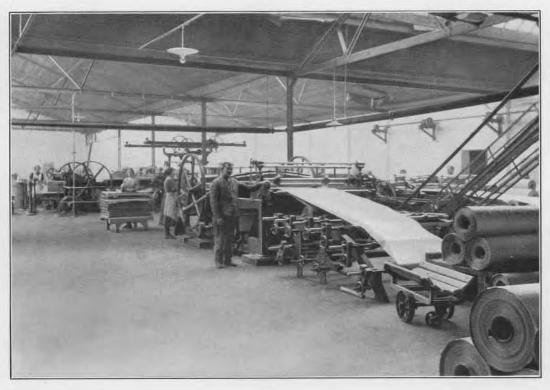
Papiermaschine II.



Ralanderfaal.



Sortier= und Packfaal.



Querfdneidemaschinen.



Idyll am alten Alarteich.